

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 586.

Redaktions-Sprechstube No. 52.

Sonntag, den 16. Dezember.

Verlags-Veranstaltung No. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Der Reichstag hat in dieser Woche nach einmonatlicher Thätigkeit „Feierabend gemacht“, um sich nach den Strapazen der politischen Kämpfe vier Wochen Erholung und Weihnachtsruhe zu gönnen. Freilich, die größere Hälfte der Volksvertretung hat die Weihnachtstagen schon mit dem Beginn der Eröffnung des Reichstags begonnen, und man sah in diesem Monat im Reichstagshaus, nach dem klassischen Wort, nur zu Viele, die nicht da sind! Aber die Bilanz jener, die auch in den Tagen der schlimmsten Beschlunfähigkeit „vom Breitenstein nicht wanken und nicht wichen“, hat in der That, wenigstens was die Debatten anbetrifft, ein gut Stück Arbeit vorwärts gebracht.

Auch diese Woche ist im Reichstag eine Woche der Debatten gewesen, und zwar der ausgedehntesten und lebhaftesten Debatten, denn in dieser letzten Parlamentswoche vor den Weihnachtstagen ist „preisend mit viel schönen Reden“ die erste Lesung des Etats glücklich zu Ende gebracht worden. Die Etatsdebatte bietet der Volksvertretung jeweils die Gelegenheit, all die kleinen und großen Schmerzen, welche die Öffentlichkeit beschäftigt, an den Mann, d. h. in diesem Fall an den Reichskanzler zu bringen.

Diesmal bildete den Kernpunkt der Debatten die Mißstimmung, welche in einem großen Theil des Volkes der Nicht-Empfang des Präsidenten Krüger in Berlin hervorgerufen hatte. In der Debatte im Parlament hierüber in ganz anderen Bahnen als jene, die bei der Behandlung der Frage in Volksversammlungen und zum Theil auch in der Presse eingeschlagen worden waren. Wenn auch die Mißstimmung über die nicht gerade freundliche Behandlung des Präsidenten Krüger von einzelnen Seiten in mehr oder minder pointirter Weise zum Ausdruck gebracht wurde, so mußte doch als das Resultat der Verhandlungen festgestellt werden, daß sich die überwiegende Mehrheit des Reichstags der diplomatischen Beweisführung des Reichskanzlers nicht verschloß und die Grundzüge der Burenpolitik des Grafen Bülow als den politischen Interessen Deutschlands entsprechend anerkannte. In dieser Beziehung wirkte am schlagendsten der Hinweis des Grafen Bülow darauf, daß gerade das Glückwunsch-Telegramm vom Jahre 1896 an den Präsidenten Krüger der deutschen Regierung gezeigt habe, daß Deutschland bei einem Konflikt mit England völlig isolirt dastehen würde.

Unter dessen ist es dem Präsidenten Krüger in Holland, was das eigentliche Ziel seiner Reise, nämlich die Herbeiführung einer Vermittlung, betrifft, thatsächlich nicht besser ergangen, als in Deutschland. Zwar hat ihn die holländische Regierung ebenso wie die französische mit Freundlichkeit und Theilnahme empfangen, aber wie die französische, so hat auch die holländische Regierung dem Präsidenten Krüger erklärt,

daß sie in dieser Frage nur eine passive Rolle spielen könne und Anderen den Vortritt überlassen müsse. Da unterdessen auch der Schweizer Bundesrath die Initiative zu einem Vermittlungsversuch abgelehnt hat, bleibt mithin als einzige Hoffnung die, daß Rußland, welches durch seine internationale Stellung weit weniger als andere Länder gebunden ist, sich doch noch zu einem Vermittlungsversuch verstehen werde. Aber auch diese Hoffnung ist so verschwindend gering, daß ein gut Theil Optimismus dazu gehört, sie zu hegen.

Das Eintreten Hollands für die Buren hat unterdessen bereits zu einem kleinen, politisch nicht allzu belangreichen Konflikt zwischen Holland und Portugal, diesem getreuen Trabanten und Büttel Englands, geführt. Als Entschädigung hierfür hat die portugiesische Regierung in Lissabon stolz die Kunde von dem englisch-portugiesischen Bündniß verkünden dürfen. Das Bündniß erinnert etwas an den bekannten Pakt des Löwen, der den hoffnungsvollen Bundesgenossen nach getaner Arbeit gründlich verpeiste.

Nicht minder eifrig wie Portugal hat das englische Parlament selbst die Politik der englischen Regierung gutgeheißen. Das Resultat der langwierigen Adressdebatte hat darin bestanden, daß die Adresse mit 269 gegen 127 Stimmen, also mit großer Mehrheit, zur Annahme gelangte. Die Regierung hat also nicht nur über die Opposition gesiegt, sondern es gelang ihr, die Angriffe gegen das skandalöse und strupellose Treiben des Herrn Chamberlain mit erheblicher Stimmenmehrheit zurückzuschlagen.

Dagegen gelang es ihr bisher nicht, die Vorstöße der Buren im Guerillakriege mit gleichem Erfolg zurückzuschlagen. Die „Jagd auf Dewet“, deren unmittelbar bevorstehender Erfolg von der englischen Kriegsleitung bereits als „bombensicher“ verkündet worden war, ist fürs Erste verunglückt und es steht zu hoffen, daß der brave Dewet und seine Waderen den Engländern das Leben noch recht lange sauer machen und den Engländern die Melodie beibringen werden: Noch ist Transvaal nicht verloren!

Auf dem chinesischen Kriegsschauplatz ist eine gewisse Stille eingetreten, die hoffentlich nicht die Stille vor dem Sturm ist. Die chinesischen Nachrichten setzen ihr niederträchtiges und unverdächtigtes Mänkepiel fort und scheinen selbst allgemach in Verwunderung über die Gebuld der vereinigten Diplomatie zu gerathen. Daß den Diplomaten der vereinigten Mächte bisher immer noch nicht der Gebuldssaden gerissen ist, beweist, daß dieser Saden an Stärke mindestens einem kräftigen Schiffstau gleichen muß.

### Ausland.

#### Cuba und die Vereinigten Staaten.

Aus New-York, 1. Dezember, wird uns geschrieben: Die Rede, welche der Gouverneur von Cuba, General Wood, bei der Eröffnung der konstituierenden Versammlung auf der Insel gehalten hat, liegt nunmehr im Wortlaute vor und giebt Gelegenheit, zu untersuchen,

ob die Vereinigten Staaten den Cubanern wirklich, wie versprochen, die volle Unabhängigkeit gewährt haben. Zunächst fällt es auf, daß in der Rede das Wort „Unabhängigkeit“ nicht ein einziges Mal vorkam, sondern nur von einer „konstitutionellen und freien“ Regierung gesprochen wurde. Das erklärt sich einfach daraus, daß die Vereinigten Staaten Cuba eine Autonomie nur zugestehen, soweit seine inneren Angelegenheiten in Betracht kommen, im Uebrigen sollen „die Geschicke Cubas und der Vereinigten Staaten für alle Zeiten unlöslich miteinander verknüpft sein.“ In erster Linie darf also Cuba keine eigene auswärtige Politik treiben, durch die gegebenen Falls die Interessen Amerikas auf den Antillen „geschädigt“ werden könnten. Die neue „unabhängige“ cubanische Regierung darf mithin ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten keine Verträge abschließen. Zweitens wird Amerika eine Generalkontrolle über die cubanischen Finanzen ausüben, damit Cuba nicht durch Aufnahme von Anleihen in eventuelle Abhängigkeit irgend eines europäischen Staates geräth, der die amerikanische Einflußsphäre auf der Insel durchkreuzen könnte. Drittens werden die Vereinigten Staaten ständig einen Hafen und einen befestigten Platz besetzt halten, um in der Lage zu sein, Leben und Eigentum der Cubaner gegen jeglichen Angriff zu schützen! Diese drei Punkte, auf welche sich die „Souveränität“ des cubanischen Volkes stützt und die ihm General Wood in seiner Rede erläutert hat, wurden feierlich durch die neuen Mitglieder der Nationalkonvention vor dem Gouverneur beschworen, der sich diesen Eid, ohne mit der Wimper zu zucken, leisten ließ in der offenkundigen Annahme, daß die „Souveränität“ eines freien und unabhängigen Volkes darin besteht, keine Verträge abzuschließen zu dürfen, keine eigene Finanzverwaltung zu haben und seine Häfen und Befestigungen von fremden Truppen besetzt zu sehen. Ja, Mac Kinley versteht es meisterhaft, mit der einen Hand zu nehmen, was er mit der anderen gegeben hat.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Dezember.

#### Die Kreissynoden.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Die Tagung der 8. Bezirksynode hat die Augen weiterer Kreise wieder auf unsere Synodal-Ordnung hingelenkt, welche im Jahre 1877 geschaffen wurde, um den Laien die aktive Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten zu ermöglichen, um ihr Interesse für dieselben zu beleben. Inwiefern dies Ziel erreicht worden ist, läßt sich nicht leicht nachweisen. Ganz gewiß sind die hochgespannten Hoffnungen schließlich fast gänzlich erloschen. Anfanglich wollte es ja so scheinen, als ob die Neueinrichtung die rege Theilnahme des Laienstandes finden sollte. Und einigermaßen ist dies vielleicht in der Stadt und bezüglich der Bezirksynode auch so geblieben, wenn auch hier die anfängliche Begeisterung schon fast abgestaut ist. Auf dem Lande und bezüglich der Kreissynoden liegt die Sache jedoch ganz anders. Ob es etwa im Distrikte Leute giebt, die mit wirklicher Theilnahme den Verhandlungen ihrer Kreissynode folgen, wissen wir nicht. Sonst wenigstens vermag das Interesse vollständig,

### Fenilleton.

#### Ein modernes Zimmer.

Zum Christkind hat uns Bangers Kunstsalon eine Uebersicht bereitet, welche dem Kunstfreund, sowie dem mit der Zeit fortschreitenden Gebildeten einen eigenartigen künstlerischen Genuß bietet. Ein modernes Zimmer. Wohl Viele haben schon einige im modernen Stil ausgeführte Möbel als Zimmer zusammengestellt gesehen, Mancher sich auch welche angeschafft und nun geglaubt, indem er recht auffallende Formen wählte, den Geschmack des Modernen errathen zu haben. Ah! ein Zimmer à la „Jugend“, ganz „secessionistisch“ und was sonstige Schlagworte noch mehr sind, hört man ausrufen, aber wie ein modernes Zimmer beschaffen sein muß, darüber haben wohl die Reisten noch nie ernstlich nachgedacht; man bedenkt auch nie, daß dieser Stil schon viel früher als die „Jugend“ existirte und die „Secession“, nach der heute alles Moderne genannt wird, schon längst ausgebrochen und sich abgeklärt hat. Die Form macht es nicht allein, auch die Zusammenstellung und in erster Linie die Aesthetik der Farbe, welche bei den „Modernen“ zu Wort kommt.

Herr Kunsthandwerker Banger, dem wir schon so manche künstlerische Anregung verdanken, hat es, unterstützt von dem Künstlerpaar Bölder, unternommen, ein stilgerechtes, modernes Zimmer den Besuchern seines Salons vorzuführen. Der einfach ausgestattete Saal — im modernen Zimmer sind die vielen Studierzimmerungen und in allen möglichen und unmöglichen Farben vermalten Decken verpönt — schließt sich ein von Frau Bölder-Hindersin entworfener, von Herrn Theatermaler Schuppal gemalter Fries an, welcher ein grünes Band darstellt, aus dem Tassen und Völkern hervorgehen. Auch hier ist Einfachheit des Motivs und ein Sichanschieben an das Ganze maßgebend. Dieser Fries wird von drei Gemälden von Hans Bölder wohl-

thuend unterbrochen. Wohlthuend, damit das Blumen- und Wandornament nicht langweilig wirkt. Der untere Theil des Zimmers ist mit blaugrauem Stoff bespannt, welcher durch dunkelblaue Holzleisten begrenzt und getheilt wird. In derselben Farbe sind die Holzverkleidungen der Thüre und des Durchgangs zum Oberlichtsaal gehalten. Der ganze Entwurf, wie überhaupt das künstlerische Arrangement, stammen von Herrn Maler Bölder, welcher sich auch auf diesem, uns bis jetzt neuen Felde als feinfühler, denkender moderner Künstler offenbart. Stimmung ist hier das Lösungswort und der Beschauer wird unwillkürlich in die vom Künstler gewollte Stimmung der Farbenharmonie versetzt. Jede neue Farbe, sei es der Portiänen, des Fußbodens oder der Möbel schließt sich dem Ganzen harmonisch an, resp. durch jede Farbe und jeden Gegenstand wird das Ganze erst zu dem, was uns entzückt und dem Ensemble den Stempel echt künstlerischen Geschmacks verleiht. Das ist „modern“, ein sich Auflösen in Farbe und Linie.

Die ausgestellten Möbel sind von hervorragenden Künstlern entworfen und die Intarsienarbeiten von Spindler gehören zu dem Reizvollsten, was wir seit Langem gesehen haben. Die Farben sind hier meist hell Eichen und grau Ahorn. Die Uhr an der Wand, der elektrische Lüfter, die kleinen Bronzen, die töplichen Gläser, die Tischbede mit Applikationen — grün mit blau Sammet — sie alle bilden ein Bindeglied in dem Ensemble. Die Truhe wirkt durch ihre matten Farben außerordentlich vornehm, auf derselben liegt ein von Frau Bölder-Hindersin entworfenes und gesticktes Kissen, eine Arbeit, welche die Damen zu würdigen wissen werden, das Wandschränkchen, der Spieltisch, die herrlichen Vasengläser, welche direkt von der Pariser Weltausstellung herbestimmen, sie alle bilden ein Ganzes, wie es harmonischer nicht gedacht werden kann. Die geschmackvollen, in Linie und Farbe genau sich anschließenden Stoffs sind von Hoflieferant H. W. Eitel, die feinen, matt gehaltenen, alten Teppiche von Herrn Hoflieferant Nathan Sch-

Das Ganze bildet eine Sehenswürdigkeit, um die uns bedeutend größere Städte beneiden werden, und selbst Kellner und Reiner, die große Berliner moderne Kunsthandlung, würde auf dieses moderne Zimmer stolz sein. △

#### Aus Kunst und Leben.

\* Aus den Kunst-Ausstellungen. Die zweite Serie der Bilder Berliner Künstler ist seit Kurzem im Kassauischen Kunstverein zur Ausstellung gelangt. Wiederum jesselt Prof. G. Henseler durch ein intim studirtes, wahr wirkendes Genrebildchen, „Nach vollbrachtem Tagewerk“ betitelt. Am Jaun haben sich die Liebsteute getroffen, sie krükt und horcht den Worten des jungen Arbeiters, welcher mit ihr zu plaudern scheint. Im Hintergrunde liegt das Dörfchen im abendlichen Zwielicht. Eben geht der Mond auf und leichter Rauch kräuselt sich aus den Essen der Häuser. Es ist eine sonnerliche Idylle, die Henseler hier so festlich malte, ein Stüdchen Leben ungeschminkt der Wirklichkeit entnommen und von vielem künstlerischem Werth. Mag Fritz reichte der „Herbstnebel“, wie er aus liegenden Wiesen, aus dem Bach, über welchen sich die Brücke spannt, hervorquillt, die buntgefärbten Bäume, sowie Hinter- und Mittelgrund verhallend. Das Ganze steht aus, wie eine frische Naturstudie, als Bild fehlt die Abrundung. Die „Blühenden Bäume“ von H. Dieffenbach geben den Blüthenkranz ausgezeichnet wieder. Man sieht die Form der Bäume leicht durchschimmern und zart und doch körperlich wirkt das ganze, routinirt gemalte Bild. Recht naturunmittelbar malte G. Breibach die „Dorfstraße in Tyrol“. Sie zeugt von gutem Studium, besonders der Halböne, und erfreut durch das hübsche Motiv. Die Brandung der See wiederzugeben, bemühte sich Charles Pattison in seinem Bilde „Sonnenuntergang an der Ostsee“. Leider wirkt aber in der koloristisch nicht schlechten Arbeit das Meer wie gestoren. Es erscheint nicht flüssig, sondern im Moment seiner Bewegung erstarrt, es fehlt der bewegliche Charakter. Flott hingeworfene, stützenhafte Eindrücke steht man viel von H. Herrmann, so auch

Die Behauptung ist nicht zu gewagt: „es würden sich — trotz der Ehre — überhaupt keine weltlichen Kreisynodalen finden (NB. auf dem Lande), wenn keine Diäten gezahlt würden.“ Wird denn je eine Kreisynode, trotz der freundlichsten und bringlichstesten Einladung des Ortsgeistlichen, auch nur von einem einzigen Gemeindeglied bei ihrer „öffentlichen“ Verhandlungen belauscht? Keine Spur! Und warum nicht? Weil die Verhandlungen im großen Ganzen so herzlich wenig für Laien (und vielfach auch für Geistliche) Interessantes bieten. (Allerdings wird die weitgehende und vielseitige Gleichgültigkeit in religiösen Dingen ihren natürlichen Einfluß auch auf kirchliche Verhältnisse ausüben.) Schauen wir die Vorlagen des Konfistoriums an, so finden wir in den letzten Jahren eine überwiegende Menge höchst nebensächlicher Fragen; namentlich zum mindesten für die Laien, die denn auch durch schlecht verfaßte Reden ihre „Interesse“ zu bezeugen pflegen. Wollten sich die Kreisynoden mit wichtigeren, nicht vom Konfistorium proponierten Fragen beschäftigen, so müßten sie äußerst vorsichtig sein in materieller und formeller Beziehung, um sich nicht das Mißfallen der „Aufsichtsbehörde“ (Konfistorium) zuzuziehen; vergleiche hierzu die bekannt gewordenen Bescheide an die Kreisynoden Diez und Wallau. Es könnten ja die Verhandlungen vielleicht doch noch etwas weniger unfruchtbar gestaltet werden, auch bei harmlosen Gegenständen, wenn nicht eine gewisse Konfistorialverdrossenheit und der Gedanke: „es hat ja doch keinen Zweck“, hindernd in den Weg träten. Denn Reserale über innere und äußere Mission sänden mindestens ebenso gut und noch besser ihren Weg in die Gemeinde, wenn sie nach genügender Vorbesprechung auf den Pfarrkonferenzen von der Kanzel oder in den Kirchenvorstandsbesprechungen bekannt gemacht würden. Sollen also die Kreisynoden ganz abgeschafft werden? Gewiß nicht. Das geht schon wegen der Bezirkssynode nicht, die, Gott sei Dank, doch manchmal noch ein bißchen was zu sagen weiß. Aber würde es denn nicht genügen, wenn sie ebenso oft, wie die Bezirkssynode, gehalten würden, also in der Regel alle 3 Jahre? Vielleicht hätte das Konfistorium alle 3 Jahre eine oder die andere Vorlage von weniger geringem Interesse, wie bisher. Es hat doch auch seine Geringfügigkeit der Kreisynoden so unzweifelhaft kundgetan, indem es die wirklich wichtigen Kirchengesetze der letzten Jahre denselben gar nicht zur Vorberatung zuwies (eventuell „wegen des kurzen Termins, der dem Konfistorium selbst gegeben war“), daß damit ihre Bedeutungslosigkeit auch offiziell aufs Klarste nachgewiesen erscheint. Auf diese Weise würde nebenbei Geld gespart. Das darf zu einer Zeit auch hervorgehoben werden, wo den Gemeinden durch das Pensionsgesetz neue Lasten auferlegt werden. Freilich kann dieser Gesichtspunkt nur dann überhaupt genannt werden, wenn die jährlichen Kreisynoden das Geld, das sie kosten, nicht wertlos sind; — aber das ist ja gerade unsere Ueberzeugung. So ganz dumm und grundlos war der Antrag der Kreisynoden Biedenkopf und Wallau, die Kreisynoden nur alle 3 Jahre abzuhalten, also nicht, wie die Bezirkssynode ihn durch Uebergang zur Tagesordnung stemmen wollte. Er hat im weiten Land viele Geistliche zu Freunden, von den Laien ganz zu schweigen. Auf jeden Fall wird er mit dazu helfen, daß das königliche Konfistorium sich bemühen wird, fruchtbarere Vorlagen zu produzieren (cf. Antrag Todi) und die Freiheit des Wortes und der Meinung auf den Kreisynoden mehr zu respektieren. Hoffentlich!

**— Geschichtskalender. 16. Dezember. 1885:** \* Herzog Heinrich Vornio von Mecklenburg-Schwerin. 1878: † Karl Guplow, Schriftsteller zu Frankfurt a. M. 1870: Siegreiche Schlacht des 14. Armee-corps bei Langres und Longeau. 1859: † Wihl. Grimm, hervorragender Alterthumsforscher, zu Göttingen. 1770: \* Ludwig van Beethoven zu Bonn. 1742: \* Gebhardt Leberecht Blücher, Fürst von Wahlstadt, zu Krosow. 1740: Friedrich der Große besetzt Schlessen. 1628: Reichstag zu Preßburg, Wahl des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich zum König von Ungarn. 533: Kaiser Justinianus I. läßt die Pandekten als Gesetz veröffentlichen.

**gs. Residenz-Theater.** Der Verkauf der Tagesbillets für die Willmoth stattfindende Kindervorstellung „Struwwelpeter“ findet bereits von morgen Montag ab an der Kasse des Residenz-Theaters statt.

**o. Militärisches.** Zu den Infanterie- Truppenteilen, die am 1. April 1901 Einjährig-Freiwillige einstellen, gehören innerhalb des 18. Armee-corps das 1. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 81 zu Frankfurt a. M., das 1. Großherzoglich Hessische Infanterie- (Leibgarde-) Regiment Nr. 115 zu Darmstadt und das Infanterieregiment Kaiser

Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116. — Das Thüringische Husaren-Regiment Nr. 12 wird zum 1. April 1901 von Merseburg nach Lorange verlegt. — Se. Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß die Altersgrenze der in die Unteroffizierschulen Aufzunehmenden auf 17 Jahre erweitert wird.

**— Reichsbank-Anteilsscheine.** Am 22. ds. Mts. läßt die Frist ab, binnen welcher die Vollzahlung auf die Bezugscheine zu den neuen Reichsbank-Anteilsscheinen geleistet werden muß. Die Bekanntmachung, betreffend die Begebung von 30 Stück Reichsbank-Anteilsscheinen vom 10. Oktober 1900, ist seiner Zeit von uns veröffentlicht worden.

**o. Bürgermeisterwahl in Bierstadt.** Bei der gestern Nachmittag im Rathhaus zu Bierstadt abgehaltenen Bürgermeisterwahl wurde Herr Rathschreiber Karl Hofmann zu Bierstadt mit 14 Stimmen gewählt. Auf den Gegenkandidaten, Herrn Landwirth Bierbrauer, entfielen 11 Stimmen.

**— Gegen die Schaumweinsteuer** wurde nach einem Referat des Herrn Panter in Firma Panter u. Co.-Hochheim a. M. anläßlich der Versammlung der Schaumweinfabrikanten in Frankfurt a. M. am 9. Dezember eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet, welche nach längerer Begründung die projektirte Schaumweinsteuer als einen schweren Fehlgreif bezeichnet, indem zunächst eine bedeutende Einschränkung der Schaumweinproduktion eintreten, viele Gärten vernichtet und viele Arbeiter und Handwerker brodlos würden. Dabei stände der wirkliche Steuerertrag in gar keinem Verhältniß zu dem angerichteten Schaden. Der Weinbau aber, welcher der am wenigsten einträgliche und der mühevollste aller landwirthschaftlichen Betriebe ist, würde gerade in seinen kleinen Wirtschaften ganz empfindlich geschädigt werden, dabei eigneten sich keine Vändereien nicht einmal zu anderer Kultur. Im Uebrigen habe schon im Jahre 1893 die Reichs- und Reichstagsabgeordneten sich gegen jede Wein- und Schaumweinsteuer ausgesprochen, und sogar der Regierungsvorredner, derselbe Herr v. Posadowski, welcher heute noch an gleicher Stelle amtiert, befragt wurde damals das Falllassen einer einseitigen Schaumweinsteuer, weil dieselbe ohne gleichzeitige Weinsteuer unbenutzbar und mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft sei. Aus allen diesen Gründen sollte jeder Gedanke an eine Schaumweinsteuer, die sonach nur als Vorläufer einer allgemeinen Weinststeuer anzusehen sei, ein für allemal bestrafen werden.

**o. Allee in der Wilhelmstraße.** Mit den Arbeiten zur Verbreiterung der Allee in der Wilhelmstraße ist jetzt begonnen worden. Dieselbe erstreckt sich auf den Theil der Anlagen von der Frankfurterstraße bis zum Gärtner'schen Krieger und beträgt von den Bäumen ab 4 Meter und daran wird sich ein erhöhter Streifen von 1 Meter zur Aufstellung von Alleebänken anschließen. Der dabei gewonnene Mutterboden wird nach dem Dammbachthal verbracht, um dort bei der Herstellung der gärtnerischen Anlagen verwendet zu werden. Nachdem die Stadt mit der Erwerbung des kgl. Grundstücks und des „Schweizergartens“ in den Besitz der ganzen Thalsohle gelangt ist, werden die in dem vorderen Theile bereits ausgeführten Gartenanlagen bis zum Ende der Kupferberg'schen Villa fortgeführt. Mit dem Ausbau der Dammbachthalsstraße bis zu der an dem Förstereihau vorbeiziehenden Straße wird es dagegen noch gute Weile haben, da demselben der Erwerb des ganzen Wiesenkomplexes vorhergehen muß.

**d. Weihnachtsvorstellungen zum Besten armer Kinder.** Eine Anzahl Damen und Herren aus der Gesellschaft wollen dieser Tage zwei Vorstellungen des Märchens „Das Nickerdröbel“ veranstalten. Die erste Vorstellung findet am Montag Nachmittag um 5 Uhr statt und ist nur für die Kinder des Kindergartens und des Kinderhortes bestimmt, die zweite Vorstellung wird am darauffolgenden Dienstag, den 19. d. M., Nachmittags um 5 Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Eintrittsgeld zu dieser Vorstellung beträgt für Erwachsene 2 M., für Kinder 50 Pf. Die Veranstaltungen werden im „Tannus-Hotel“ vor sich gehen, der Reinertrag soll für Weihnachtsgeschenken armer Kinder aufgewendet werden. Karten sind zu haben bei Herrn Musikalienhändler Schellenberg in der Kirchstraße, bei Herrn Musikalienhändler Schellenberg in der Durrstraße, in der Buchhandlung von Jurand und Hensel in der Wilhelmstraße und bei dem Portier des „Tannus-Hotel“. Wir empfehlen diese Märchen-Vorstellung und wünschen ihr im Interesse derjenigen armen Kinder, die das Christkind ohne fremde Beihülfe nur sehr mäßig oder vielleicht gar nicht beschert, einen recht ansehnlichen Reinertrag.

**(F) Dohheim, 13. Dezember.** Gegenwärtig ist man hier im Begriff, eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. — Der erste Vortrag, der auf Veranlassung des hiesigen unregimentierten „Gewerbe-Vereins“ gehalten wird, findet heute Sonntag, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, in der hiesigen Turnhalle statt. Herr Lehrer Wetzer von Schierstein wird über Kantens Nordpol-Expedition sprechen und seinen Vortrag durch 70 Lichtbilder erläutern. Jeder hat Zutritt und da der Eintrittspreis nur 20 Pf.

pro Kopf beträgt, werden wohl Viele diese Gelegenheit benutzen, um einen solchen interessanten Vortrag zu hören.

**— Von der hohen Kamel, 14. Dezember.** Die unläßig stützte Volkszählung hat wieder das merkwürdige Resultat ergeben, daß die Bevölkerung in den Dörfern mit vorwiegend Landwirtschaft treibender Bevölkerung an Volksgahl nicht zu-, sondern abgenommen hat oder gar auf der Volksgahl von 1895 stehen geblieben ist. Erfreulich ist das Aufblühen der Obstbaum-zucht. In einem Dorfe der hiesigen Gegend, das kaum 300 Einwohner zählt, wurden 374 Obstbäume gezählt; es kamen demnach in dem betreffenden Dorfe auf einen Einwohner etwa 9 Obstbäume. — In den letzten Tagen wurden in den Waldungen der hiesigen Gegend mehrere Treibjagden abgehalten. Dabei wurde recht viel Hochwild und Rehwild vorgefunden. Zur Strecke wurden in Engendahn 1 Rehbock und 2 Rehe, in Königshofen 1 Hirsch, 3 Rehe und 4 Hasen gebracht.

**\* Aus der Umgegend.** In Niederrhassen hat sich ein aus Herren und Damen bestehender „Evangelischer Kirchengesangverein“ gebildet, dessen Leitung Herr Pfarrer Diez von Niederseelbach übernommen hat. — Aus zuverlässiger Quelle verläutet, daß die gesammte kaiserliche Familie das Weihnachtsfest auf Schloss Friedrichshof feiern und dort oder in Homburg bis gegen Neujahr verweilen wird. — Auf Veranlassung der hiesigen Behörde in Ludwig wurde am Montag in dem Kirchlein zu Niederreifenberg die Taufe von 9 Kindern, wovon das älteste ca. dreiwertel Jahr alt ist, vollzogen, und zwar nicht durch Herrn Pfarrer Keller in Oberreifenberg, sondern durch Herrn Pfarrer Schlo in Schmitten. — Herr Generaldirektor Kinnig in Ransbach ist vom Großherzog von Luxemburg das Ritterkreuz der Ehrenkrone verliehen worden. — Der Fuhrmann Herr Biengenfeldt aus Griesheim, ein Mann in den mittleren Jahren, wurde auf der neuen Zeil in Frankfurt a. M. von einem Straßenbahnwagen erfasst und mit großer Wucht zu Boden geschleudert. Die Verletzungen, die der Verunglückte am Kopfe davontrug, waren so bedeutend, daß sie den Tod herbeiführten.

△ Mainz, 15. Dezember. Rheinpegel: 1 m 67 cm Vormittags gegen 0 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

**Vermischtes.**

\* Die Affen von Gibraltar haben kürzlich den Besuch eines hervorragenden Zoologen empfangen, der über die gegenwärtigen Verhältnisse dieser merkwürdigen Sippe vor der Londoner Zoologischen Gesellschaft einen Bericht erstattet hat. Da der Fels von Gibraltar der einzige Platz in Europa ist, wo Affen in Freiheit vorkommen, so hat man ihnen dort eine besonders liebevolle Beachtung geschenkt. Vor dreißig Jahren jedoch war ihre Zahl bis auf 2 Weibchen zusammengeschrumpft, und um das gewisse Aussterben zu verhüten, mußte für freies Nachkommen aus Afrika gesorgt werden. Jetzt wird die Zahl der Affen auf gegen 150 geschätzt, und die Mäuerchen, die sie bei jeder Gelegenheit an den Gärten verleben, legen für ihre Lebhaftigkeit und ihre Wohlbehinden ein oft recht unerwünschtes Zeugniß ab. Oft gehen sie in Trupps von 15 oder mehr auf allerhand dumme Streiche aus. Während sie einen Obstkasten plündern, wird eine Schildwache ausgekostet, die bei nahender Gefahr einen dem fernem Klaffen eines Hundes ähnlichen Warruf ausstößt. Ob sie zuweilen sich auch daraus ein Vergnügen machen, einen harmlosen Menschen zu belästigen, ist nicht sicher bekannt, jedenfalls wäre es ein Akt höchster Undankbarkeit, weil sie seiner Gastlichkeit und Fürsorge doch schließlich allein ihre verlängerte Existenz auf dem abgeschiedenen Felsen verdanken. Alte Männchen sind jedenfalls schon oft so weit gegangen, daß sie ganz dicht an einen Vorübergehenden heranspringen und ihm die Zähne zeigen. Da der Schaden, den sie stiften, immerhin nicht beträchtlich ist, so wird man dieser für Europa einzigen Affenkolonie einen ferneren Bestand gönnen.

**Gerichtssaal.**

d. Wiesbaden, 15. Dezember. (Strafkammer.) Vorsitzender: Landgerichtsrath Tilmann; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preißer. — Der Kaufmann Karl G. von Dieckrich machte am Nachmittags des 9. Juli ds. Js. einem betrunkenen Nachbar gegenüber, der schimpfend und kraßend in sein Haus gekommen war, von seinem Hundrecht Gebrauch, indem er den Friedensförderer mit einem Beistand hinarbeitete, aber nicht, ohne von diesem selbst wiederholt angegriffen und sogar mißhandelt worden zu sein. Das Schöffengericht verurtheilte den Mißthäter des Hausfriedens wegen Verletzung und Mißhandlung zu einer Geldstrafe von 15 M., und den Kaufmann G. zu einer solchen von 5 M. Auf die Berufung des G. wird derselbe von der Strafkammer freigesprochen unter Belassung der Staatskasse mit sämtlichen Kosten, einschließlich der durch die Vertheidigung notwendig gewordenen Anlagen. — Der Wegger Heinrich H. von hier soll einem Stubenkollegen beim Umzug eine Hock gehohlen haben, und er wurde vom Schöffengericht deshalb

hier wieder ein Motiv aus Holland: „Am Fischmarkt“ betitelt. Sehr lebendig stehen die einzelnen Farbenere im Bilde, aus welchen eine Figur z. B. besteht, und der Künstler beherrscht diese impressionistische Mache virtuos. W. Gengzners Aquarell „Weg zur Weibe“ ist von besonders guten Qualitäten. Technisch fern behandelt zeigt und der Maler in dem Bilde eine tief wirkende Ausperspektive, sowie sehr naturwahre frische Töne. Paul Mohr versteht es vorzüglich durch sein intimes Naturstudium und seine poetische Auffassung, den Beschauer zu fesseln und den Märchen, gauber festzuhalten, welcher den alten Hindergerichten „Hänsel und Gretel“ und „Rotkäppchen“ eigen ist. Und wie fein geht er ins Detail, ohne doch den Gesamteindruck zu beeinträchtigen. Seine beiden Aquarelle atmen den Zauber des deutschen Märchenwaldes aus, den man auch ohne die Titelgebende kleine Staffage empfinden würde. „Vordesichtigung“ nennt Wihl. Geißler sein Bild: Neugierige Kinder haben sich vor dem Bilde eines Naturstudien molenden Künstlers im Schatten eines Baumes gesammelt, während der Maler vielleicht einen Trunk im Wirthshaus thut, und ihre offenen Mäuler, ihre Alles verschlingenden Blicke sagen dem Beschauer genug. Gut beobachtet sind die Fleischtöne, welche unter dem grünen Schatten des Baumes von ihrem Roth und ihrer Wärme einblühen. Alles Gegenständliche im Bilde steht weich und räumlich, so daß man so recht das Melanir an diesem Kunstwerkchen studiren kann. Auch M. Schäfers größeres Bild „An silber Straße“ trägt die Signatur des Melanir. Von Luft umflossen stehen die Figuren, eine Mutter ihr Kind auf dem Arm in der Fülle der Blumen, hinaufgehend in die sommerliche üppige Natur. Das ist ein selbig durchgearbeitetes, sichtlich studirtes Bild dessen Feinheiten man erst recht begreift, wenn man Figuren unter ähnlichen Bedingungen studirt hat. Gut in der Linienführung und im Ausdruck, dabei einfach in den Mitteln zeigt sich der „Postell-Studienkopf“ von G. H. Meyer, und „Der Kolporteur“ von Rud. Pöschel beweist auch, mit wie wenig Mitteln man ungemein lebendig und prächtig malen kann. Der stützenhafte Hintergrund, die etwas durchgeführtere Figur, alles dies führt den Blick unwillkürlich zur Hauptfigur, zu dem sprechenden lebendigen Kopf des Alten, der das Ausgeführte des ganzen Bildes ist. L. G.

\* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Max Frieß in Berlin ein Bild: „Herbstmahl“. Von Karl

Breitbach in Berlin ein Bild: „Torstraße in Tyrol“. Von Prof. G. Fenster in Berlin ein Bild: „Nach vollbrachtem Tagewerk“. Von Paul Mohr in Berlin zwei Pastellbilder: „Hänsel und Gretel“ und „Rotkäppchen“. Von Hans Herrmann in Berlin ein Bild: „Am Fischmarkt“. Von A. Hermann in Berlin ein Bild: „Larbat“. Von Wilhelm Geißler in Berlin ein Bild: „Vordesichtigung“. Von Prof. D. Günther-Raumauer aus Berlin ein Bild: „Königsbadsee mit Wäghaus“. Von P. Gengzner in Berlin ein Bild: „Weg zur Weibe“. Von H. Lessing in Berlin ein Bild: „Auf der Halde“. Von G. H. Engelhardt in Berlin ein Bild: „Angeknüpft“. Von M. Schaefer in Berlin ein Bild: „An silber Straße“. Von Eng. Schmidt-Verboth in Berlin zwei Bilder: „Birkenhain“ und „Jagdthier Gammowald“. Von W. Beckmann in Berlin drei Aquarellbilder: „Capri“, „Salerno“ und „Gafala Gacela“. Von M. Wülfert in Berlin ein Bild: „Am Kolportier (Motiv aus Schwaben)“. Von H. Kohnert in Berlin ein Bild: „Rondanengang am frühen Hoff“. Von H. Wille in Berlin ein Bild: „Cap Nijemum“. Von Julius Fischmeyer in Berlin ein Bild: „Ein Kroat“. Von Paul Heydel in Berlin ein Aquarellbild: „Sineira“. Von J. Starbins in Berlin ein Bild: „Blondine“. Von Charles Pattison in Berlin ein Bild: „Sonnenuntergang an der Ostsee“. Von Rud. Pöschel in Berlin ein Bild: „Der Kolporteur“. Von Alex. Schmidt-Nichelsen zwei Bilder: „Fahwähe im Unterbrankeller“ und „Gebantenweel“. Von Hans Seidel in Berlin ein Bild: „Bismarck-Allee bei Rheinfeld in Bonnern“. Die Kollektion enthält, mit wenigen Ausnahmen, vorstreffliche Bilder, welche die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde in reichem Maße verdienen.

\* Vanger'scher Kunstsalon. Von unserem heimischen Thiermaler A. Weinberger ist derzeit im Vanger'schen Kunstsalon ein prächtiger Wandstich zur Ausstellung gebracht, der im Auftrage des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt gemalt wurde und zum Geschenk für die Fürstin bestimmt ist. Der kapitale König der Wälder schreitet majestätisch durch Jungelshöhle dahin und kommt in seiner wichtigen Erscheinung bei fast lebensgroßer Ausführung ausgezeichnet zur Geltung, ein schönes Werk des hervorragenden Jagdmalers, das leider nur bis Dienstag ausgestellt bleibt. Des gleichen Künstlers schon

erwähntes Bild: „Erlegter Gemadob“ stellt ein vom Großherzog von Luxemburg jüngst geschoffenes, außerordentlich starkes Bild vor, das der Künstler an Ort und Stelle gemalt hat. Unter den ausgestellten Bildern, die meist schon von uns besprochen sind, fällt ein Stillleben von Frau Böcker-Hindrich auf, der Gattin unseres heimischen Meisters der Landschaft. Es zeugt in seinem Stimmungsvollen Relief von der Begabung der Künstlerin. Zu erwähnen sind noch, neben den weniger bedeutenden Selbstbildern, eine Reihe von ausgezeichneten Radierungen des rumänischen Malers Arthur Mendel. In Landschaft, Genre, Thierbild und Portrait (darunter einige schöne Bildnisse des berühmten Komikers Dreher) zeigt sich der Künstler gleich tüchtig. Seltene Zeichnung, charakteristisches Erfassen des Gegenstandes und malerische Auffassung zeichnen diese Blätter aus; dazu kommt, daß der Künstler in jeder Technik der reizvollen und vielseitigen Radirkunst als ein Meister zu Hause ist. Die Sammlung verdient die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner.

\* Verschiedene Mittheilungen. Bei dem heute Nachmittags 4 Uhr im Kurhaus stattfindenden Symphonie-Konzerte kommen zur Aufführung: Fest-Ouverture „Zur Namensfeier“ und Symphonie (No. 3) eroica von Beethoven, ferner Tasso, Lamento o trionfo, symphonische Dichtung von Liszt.

Emanuel Reicher hat sich entschlossen, in seiner Hochschule für dramatische Kunst einen besonderen Kursus einzurichten, der jungen Theologen, Juristen, Philologen, Lehrern und Lehrerinnen Gelegenheit geben soll zur Erlernung einer reinen, hochdeutschen Aussprache, einer sinngemäßen Diklation und der für die genannten Berufsarten notwendigen Redekunst.

In Greger Stadttheater wurde kürzlich die „Ballenkein-Trilogie“ hintereinander fort gespielt. Die Vorstellung begann um 2 Uhr Nachmittags und dauerte bis 10 Uhr Abends.

Aus München wird gemeldet: Der spanische Sängerin Marie Parrientos, die als Rosine im „Barbier von Sevilla“ im Hoftheater auftrat, wurde enthußvoller Beifall gesendet, trotzdem ihr Spiel Alles zu wünschen übrig läßt.



50 Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Louis Stemmler, Juwelier,

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

sein reiches Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Reellste Bedienung, allerbilligste Preise.

Alle Aufträge werden im eigenen Atelier aufs Feinste ausgeführt.

15911

Passende Weihnachts-Geschenke.

Eine größere Anzahl goldener u. silberner Damen- und Herren-Rhren, Gelegenheitskäufe, desgl. goldener Ringe, wobei einige mit schönen Brillanten, kann ich zu außer-gewöhnlich billigen Preisen abgeben.

A. Gürlach, 16. Rehgasse 16.

Bitte lesen!

Von jetzt bis Weihnachten gewähre ich meine ohnehin schon billigen Preise

16666

10% Rabatt.

F. Lammert, Sattler, nur Rehgasse 35, nächst der Goldgasse.



F 314

Weihnachtsbücher

Geschenkwerke — Jugendschriften — Bilderbücher.

Man verlange gratis und franco meine Cataloge über

Neuigkeiten.

Man beachte meine Anzeigen im „Tagblatt“ über Neuigkeiten.

Buchhandlung Heinrich Staadt, Bahnhofstrasse 6.

17008

Weihnachts-Ausverkauf

in Damen-Confection, Kinder-Confection, Herren-Confection, Tuchen, Buckskins, Kleiderstoffen und allen sonstigen Manufacturwaaren.

Carl Meilinger, Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Meine 6 Schaufenster bitte zu beachten.

15009

Moderne Wand-Dekoration.



No. 5501. Vorzeichnung: Sonnenblume. Mk. 3.—.

Moderne Notiztafel.



No. 6563. Vorzeichnung: Weiße Narzisse. Mk. 2.25.

C. Schellenberg

Wiesbaden, Goldgasse 4, Kunstmaterialien-Magazin.

Fabrikation und Waaren-Versand kunstgewerblicher Damen-Handarbeiten.

Specialität:

Mal-Bedarfsartikel und Gegenstände zum Bemalen. Brand-Arbeiten und Kerbschnitt.

Meine neuen Preislisten sind am 1. Oktober erschienen.

Moderne Staubtuch-Behälter.



No. 6576. Vorzeichnung: Mohn. Mk. 3.—.

Moderne Wand-Dekoration.



No. 5503. Vorzeichnung: Mohn. Mk. 3.—.

Moderne Bürsten-Kasten.



No. 6573. Vorzeichnung: Mohn. Mk. 2.50.



No. 6574. Vorzeichnung: Clematis. Mk. 2.50.

Moderne Zeitungs-Ständer.



No. 6583. Vorzeichnung: Sonnenblume. Mk. 12.—.

Originelle Staubtuch-Behälter.



No. 6563. Schwalben auf Telegraphen-Drähten. Mk. 2.25.



No. 6586. Vögel unter 1 Schirme. Mk. 2.25.

Moderne Drucksachen-Ständer.



No. 6508. Vorzeichnung: Clematis. Mk. 2.50.

Moderne Löscher.



No. 6584. Vorzeichnung: Alpen-Veilchen. Mk. 1.25.

Letzte Neuheiten für Oelmalerei:

Buren-Vasen. Münchener Paartöpfe.

Moderne Löscher.



No. 6585. Vorzeichnung: Marguerites. Mk. 1.25.

Moderne Schlüsselbrett.



No. 6543. Vorzeichnung: Sonnenblume. Mk. 1.50.

14867